

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis im August wöchentlich Mark 350 000.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr 350 000 zuzügl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 60 000 M. = Girokonto Nr. 50 bei der  
Dreierbanksparkasse Remsbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren  
Raum Mk. 40 000.—, auswärts Mk. 50 000.—, Reklam-  
zeile 100 000 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Taxif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden  
jeweils 50 000 M. mehr berechnet. Schlag d. Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. — In Kontur-  
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 207

Septemb. 1923

Wildbad, Mittwoch, den 5. September 1923

Februar 179

58. Jahrgang

### Tagespiegel

Die durch den Tod des selbigen Ministerpräsidenten  
hinaus gewordene Neubildung des japanischen Kabinetts  
ist vollzogen. Admiral Yamamoto übernimmt den Vorsitz und  
das auswärtige, Baron Goto wird Minister des Innern,  
Inaya Junosuya Finanz- und Tanaka Kriegsminister. —  
Inuch Kato war Admiral. Die Waise Yamamoto zeigt, welche  
Bedeutung man in Japan der Kriegsmarine beilegt.

Eine noch unbefähigte Meldung der „Times“ besagt,  
Yamamoto sei bereits ermordet worden.

Die neuesten Nachrichten aus Japan sprechen von 450  
bis 500 000 Todesopfern des Erdbebens, Befinger Mel-  
dungen von 2 Millionen. Berichte aus Osaka nennen drei  
Millionen, davon 300 000 in Tokio. Angeblich beabsichtigt  
die Regierung, vorläufig Kioto oder Osaka zur Hauptstadt  
zu machen. Der (geistesranke) Kaiser Yoshihito, der seit  
1921 durch den Prinzregenten Hirohito vertreten wurde,  
ist in seiner Residenz Nikko, 100 Kilometer von Tokio, un-  
verletzt geblieben. Prinz Tomoshima und Prinzessin Kaya  
(von einer Seifenfabrik) sind umgekommen. Der Riesen-  
palast in Tokio, den noch nie ein Profaner betreten durfte,  
ist voll von Flüchtlingen.

### Feste Ziele, bewegliche Formen

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Nach der Beunruhigung, die in  
diesen Tagen durch die Meldung einer Berliner Nachrichten-  
agentur über die weitere Entwicklung der Lage im Ruhr-  
gebiet erregt worden war, mußte man mit besonderer Er-  
wartung der für den gestrigen Sonntag angekündigten  
Rede des Reichskanzlers entgegensehen. Die  
Stuttgarter Rede ist in ihrem außenpolitischen Teil vor allem  
an das Ausland gerichtet, insbesondere natürlich an Frank-  
reich, und der Reichskanzler hat es offenbar dieser Zweck-  
bestimmung nicht für entsprechend erachtet, sich mit den jün-  
geren Gerüchten zu beschäftigen und die ihnen von amtlichen  
Berliner Stellen entgegengeleiteten Äußerungen zu erläu-  
tern. Am Eingang seiner Rede steht der Satz: „Jede Außen-  
politik des Deutschen Reichs kann nur das Ziel haben,  
Deutschland die Hoheit, die Wiederherstellung über die Ge-  
biete an Rhein und Ruhr zu geben.“ Und am Schluß dieser  
Ausführungen erklärt er: „Der passive Widerstand  
ist nicht Selbstzweck, sondern er dient dazu, uns den Zu-  
stand der Freiheit des Ruhrgebiets zu verbürgen. Wir sind  
bereit zu schweren materiellen Opfern, aber wir sind nicht be-  
reit, die Freiheit deutschen Bodens irgend jemandem preis-  
zugeben. Für die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrge-  
biet wird die Stunde gekommen sein, sobald wir die Sicher-  
heit haben, daß die Lösung des Streits in diesem Sinn mög-  
lich ist.“

Mit diesen Sätzen ist eine Preisgabe des passi-  
ven Widerstands, wie sie in der bekannnten Alarm-  
meldung angekündigt zu sein schien, nicht vereinbar.  
Jede weitere Verhandlung, zu der der Reichskanzler sich  
Frankreich gegenüber ausdrücklich bereit erklärt, wird sich  
also nach wie vor an die Grundtatsache zu halten haben, daß  
die Befreiung des Ruhrgebiets eine von keiner deut-  
schen Regierung anzuerkennende völler-  
rechtswidrige Vergewaltigung ist, die sogar den  
sogenannten Versailler Vertrag verletzt, daß infolgedessen die  
aus diesem sogenannten Vertrag abgeleiteten Verpflichtun-  
gen, namentlich die Wiederherstellungslieferungen an Koh-  
len und Koks, nicht zu erfüllen sind, solange die Be-  
sagung aufrechterhalten wird, daß die Arbeiterschaft unter  
den französischen Bajonetten keine Arbeit für die Erfüllung  
des Vertrags zu leisten gewillt ist, daß die deutschen Berg-  
leute keine Wiederherstellungskosten fördern und die deutschen  
Eisenbahner nicht der französischen Verwaltung dienstbar  
sind.

Diese Grundtatsache wird bestätigt durch Äußerungen, die  
gleichzeitig mit der Rede des Reichskanzlers aus dem Mund  
des Reichsministers des Innern, Söllmann, gemeldet  
werden. Herr Söllmann, der bisherige Redakteur der sozial-  
demokratischen „Rheinischen Zeitung“ in Köln, bezeichnet es  
als grobe „Unwahrheit“, daß die Reichsregierung „gegen  
den Willen“ unserer Volksgenossen an Rhein und Ruhr den  
Abbau des passiven Widerstands beginne. Die  
Formen des passiven Widerstands seien aber nicht fest,  
sondern beweglich. Sie haben sich da und dort in langsamem  
Umschwung gewandelt und werden sich weiter wandeln. Die Ent-  
scheidung, sagt Söllmann, liege bei den Trägern des passiven  
Widerstands allein, bei der rheinisch-westfälischen Bevölke-  
rung.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu weiter: Es steht außer  
Zweifel, daß die Preisgabe des passiven Widerstands uns  
die vom Reichskanzler als Ziel aufgestellte Wiederherstellung  
über die Gebiete an Rhein und Ruhr nicht bringen  
würde. Das ist deutlich genug zu sehen in dem französischen

## Der italienisch-griechische Streit.

Gegenstand zwischen England und Frankreich

London, 4. Sept. „Evening Standard“ berichtet, Minister  
Cecil (der England zurzeit in der Völkerbundsversammlung  
in Genf vertritt) habe die Befreiung erhalten, daß die briti-  
sche Regierung an der Säugung des Völkerbunds festhalte,  
nach der Streitigkeiten der Mitglieder vom Bund zu schlicht-  
en sind. Wenn Italien sich weigere, die Entscheidung des  
Völkerbunds anzunehmen, so sei es Sache des Bundes, über  
die zu unternehmenden Schritte Beschluß zu fassen.

Paris, 4. Sept. Der „Newport Herald“ schreibt, die fran-  
zösische Auffassung habe sich der italienischen angegeschlossen,  
daß der Völkerbund nicht berechtigt sei, in den  
italienisch-griechischen Streit einzugreifen, obgleich Italien  
den Völkerbundsmitgliedern nach der Meinung der in Genf ver-  
tretenen 9 Mächte gebrochen habe. Frankreich werde sich  
bemühen, den Völkerbund von einem Einschreiten abzuhalten,  
damit kein Beispiel in bezug auf die Befreiung des Ruhr-  
gebiets gemacht werde. Daher stimme Frankreich der italie-  
nischen Behauptung zu, daß die Befreiung Korfu so wenig  
eine feindselige Handlung sei, wie die Befreiung des Ruhr-  
gebiets. (Diese Spitzbubenloose!) Frankreich werde zwar

nicht dulden, daß Italien sich dauernd auf Korfu festsetze,  
aber es sei dies eine Angelegenheit, die zunächst nur die  
beiden beteiligten Länder angehe.

Albanische Mörder?

Athen, 4. Sept. Die Zeitung „Eleutheris Logos“ (Gretes  
Wort) meldet aus Janina, die Untersuchung des dortigen  
Gendarmereikommandanten habe ergeben, daß der albanische  
Bandenhäuptling Batud Codra, auf dessen Kopf ein Preis  
gesetzt wurde, am Tage vor der Mordtat mit dem albanischen  
Polizeiobersten unweit des Grenzpostens von Catalina  
gelesen worden sei.

Italienische Granaten über Korfu

Paris, 4. Sept. Wie die „Chicago Tribune“ aus Athen  
meldet, erklärte der Leiter der amerikanischen Waisenfürsorge  
für den nahen Osten, daß bei der Befreiung von Korfu  
20 Personen getötet wurden, darunter 16 Kinder. In einem  
Teich, wo gerade 400 Waisen der amerikanischen Hilfsge-  
sellschaft badeten, seien Granaten explodiert.

Gelbbuch, Dokument Nr. 25; es sei nur daran erinnert, daß  
es in dieser an den französischen Botschafter in London ge-  
richteten Anweisung heißt, wenn der passive Widerstand  
aufgegeben werde, könnten die ausgewiesenen deutschen  
Eisenbahner nach Maßgabe ihrer Wiederzulassung, die nach  
der Art des Falles geprüft werden solle, ihren Platz wieder-  
erlangen, wobei das rheinische Eisenbahngesetz vorzuziehen  
sei in den Händen der Verbündeten verbleibt.“ Also  
nicht die Preisgabe, sondern nur die Fortdauer des passi-  
ven Widerstands kann, wenn überhaupt eine Möglichkeit  
auf die Erreichung des Ziels erhalten bleiben soll, in der  
Richtung auf das Ziel wirken. Der Reichskanzler hat in  
seiner Stuttgarter Rede neuerdings Möglichkeiten einer wirt-  
schaftlichen Verständigung mit Frankreich angeboten. Zu  
ihren Voraussetzungen gehört, daß der Ruhrstreik auch von  
Frankreich her in einem Geiste erledigt wird, daß diese Wen-  
dung den Anfang einer neuen Friedenszeit bedeutet. Von  
einem Frieden konnte nicht die Rede sein, wenn Frankreich  
den deutschen Zusammenbruch vollends herbeiführte und den  
zu Boden liegenden überwältigte, ebensowenig aber, wenn  
eine nach dem Muster des Versailler Vertrags freiwil-  
lige Übergabe den vorläufigen Abschluß brächte.

### Das Erdbebenunglück in Japan

Die Berichte über das schreckliche Erdbeben auf der Insel  
Nippon gingen bis jetzt spärlich ein; der größte Teil der Tele-  
graphen- und Fernsprecheinrichtung scheint zerstört zu sein,  
auch die Kabel nach Osten über Amerika arbeiten nicht, da  
sie wahrscheinlich abgerissen sind. Das Beben war nämlich,  
wie man das unlängst an der spanischen Küste beobachtete,  
nicht nur Erd-, sondern auch ein gewaltiges Seebeben,  
das eine große Veränderung des Meeresbodens hervorrief.  
Eine Reihe von Vulkanen ist in lebhafter Tätigkeit. Am  
Sonntag und Montag erfolgten weitere Erdstöße. Bis jetzt  
weiß man, daß der größte Teil der Hauptstadt Tokio in  
Trümmern liegt. Die Ministerien des Auswärtigen, der  
Finanzen, das Kaiserliche Museum, die Universität, zwei  
Theater, alle Bahnhöfe, mit Ausnahme des Hauptbahnhofs,  
die französische und die italienische Botschaft, die Bank von  
Japan und einige andere Banken sind zerstört. Vom Kai-  
serpalast ist nur ein Teil durch den ersten Erdstoß und  
Feuer beschädigt. Insgesamt sollen in Tokio 200 000 Häu-  
ser zerstört sein, davon 150 000 durch die Feuerbrunst. Das  
Feuer hat sich dadurch so weit und so rasch ausgebreitet, daß  
die Gasleitungen durch das Erdbeben geprengt wurden und  
das Gas Feuer fing. Alle Brücken des Flusses Sumida,  
der durch Tokio fließt, sind durch die Sturmflut weggerissen.  
In der Bucht von Tokio sind alle Leuchttürme eingestürzt,  
wodurch die Schifffahrt sehr gefährdet ist. Mehrere Schiffe  
sind schwer beschädigt worden.

In den Orien Lakasati und Schina befinden sich Zehn-  
tausende von Flüchtlingen, ebenso ist der Kaiserliche Palast  
gefüllt, und jede Minute kommen neue Flüchtlinge. Die  
Paläste sind zu Heerlagern geworden. Umgekehrt kommen  
Tausende trotz der Gefahren in die Stadt Tokio, um sich  
nach dem Schicksal von Verwandten zu erkundigen; die Be-  
hörden verweigern ihnen aber den Zutritt, da viele auch  
unlautere Absichten haben. Aus Osaka wird berichtet, der  
Marineminister schätze die Zahl der Toten allein in Tokio  
auf 150 000. Es scheint, daß man der Feuerbrunst noch  
nicht Herr geworden sei. Graf Katabati und 30 andere

Abgeordnete der Regierungspartei sind ums Leben ge-  
kommen.

Das Schicksal der auswärtigen diplomatischen Vertreter  
und der zahlreichen anderen Ausländer liegen noch keine  
Nachrichten vor. Auch das Schicksal des deutschen Bot-  
schafers Dr. Solf ist noch unbekannt; man befürchtet, daß  
das deutsche Konsulat in Yokohama zerstört ist.

Der Befehlshaber des amerikanischen Flottengeschwaders  
im Stillen Weltmeer hat 8 Torpedobootzerstörer mit Be-  
bensmitteln und Arzneien nach Japan abgeordnet. Präsident  
Coolidge hat einen Aufruf an das amerikanische Volk ge-  
richtet, nach Japan Hilfe zu schicken.

Japan ist ein altes Erdbebengebiet, das immer wieder  
einmal von solchen Erschütterungen heimgesucht wird. Es  
liegt auf einer großen, von Norden nach Süden ziehenden  
Bruchlinie der Erdoberfläche, die durch tiefe Meeresstiefen  
und eine fortlaufende Kette von Vulkanen äußerlich gekenn-  
zeichnet ist. Die geographische Wissenschaft nimmt auf Grund  
der Erforschung der Erdbeben und vulkanischen Erscheinun-  
gen an, daß die allmählich erhärtende Erdoberfläche große  
Schollen bildet, wie sie sich nach starken Regen auf dem  
Ackerboden im kleinen Ausmaß zeigen. Bei der weiteren  
Erhärtung verschieben sich die Ränder der Schollen und er-  
zeugen an der Oberfläche die Erschütterungen, die wir tek-  
tonische Erdbeben nennen, während der Einsturz einer gan-  
zen Scholle oder größerer Teile einer solchen die großen  
Veränderungen auf der Erdoberfläche, wie Meeresverschie-  
bungen, erzeugen. Ein erdgegeschichtlich neuer ist z. B. der  
Einbruch des Mitteländischen Meeres gewesen.

Tokio, Yokohama und Yokosuka liegen alle am Ostrand  
der Hauptinsel Honshu oder Nippon an der Bucht von Tok-  
yama. Yokohama selbst, das anscheinend am schwersten heimgesucht  
worden ist, ist der Hafen für die Landeshauptstadt  
Tokio. Als es 1834 dem Schiffsverkehr eröffnet wurde, war  
es noch ein Fischerdorf, das dann aber bald zu einer Stadt  
von über einer halben Million Einwohner heranwuchs.  
Einen Teil der Stadt bilden die europäischen Niederlassun-  
gen. Die eigentliche Japanerstadt wird wohl auch heute noch  
aus den leichten Holzhäusern bestehen, die der japanischen  
Bauweise entsprechen, und in deren Mitte immer Feuer-  
häuser aus festen Lehmwänden zur Bergung der Habe bei  
den häufigen Bränden errichtet waren. Große Brände sind  
bei dieser Holzbauweise in Japan natürlich häufig gewesen.  
Bei einem Erdbeben entsteht ein Brand leicht durch Zer-  
störung einer Feuerstelle, die das Haus in Flammen setzt und  
damit bei dem Mangel an Abwehrmaßnahmen natürlich  
das ganze Viertel.

Ueber Hongkong sind schwere Wolkenbrüche nieder-  
gegangen, die bedeutende Erdbrüche verursachten. Am Fuß  
des Doms von Hongkong sind tiefe Erdlöcher entstanden.

Vom Wetter. Es wird uns geschrieben: Das seit Mitte  
August herrschende kühle und feuchte Wetter scheint mit dem  
Sturmwindel in voriger Woche seinen Abschluß gefunden  
zu haben. Zurzeit ist das Herannahen neuer Stürme, vom  
Atlantischen Meer noch nicht erkennbar. Zwar sind auch  
vorläufig keine Anzeichen für die Herausbildung einer  
durchaus festen Wetterlage vorhanden, die der „Mitte-  
sommer“, die kennzeichnende Eigentümlichkeit des mittel-  
europäischen Klimas, einleiten könnte, aber es ist doch zu  
erwarten, daß die nächsten Tage eine Witterung bringen,  
die nur noch von wenigen Druckstörungen beherrscht wird.



# Vom Ruhrkrieg

## Französische Rechtsverletzungen

**Koblenz, 4. Sept.** Die Rheinlandkommission macht sich in einer Verordnung das Recht an, Beamtungen, deren Inhaber aus den besetzten Gebieten ausgewiesen worden sind, mit Persönlichkeiten zu besetzen, die das „Vertrauen“ der Kommission haben und ihr geeignet erscheinen. Außerdem wird verlangt, daß der Kommission jedes für die deutschen Verwaltungsbehörden bestimmte Schriftstück der Kommission vorgelegt werde, wenn es zu dem Verdacht Anlaß gebe, daß es gegen die Befehle der Besetzungsbehörden oder das Interesse und die Sicherheit der Besatzung gerichtet sei.

Für das besetzte Gebiet Rheinhessen ist ein französischer Befehl erlassen worden, daß die deutsche Verwaltung die Bewachung der Bahnhöfe, Güterbahnhöfe, Bahnübergänge und der Bahnlinien zu übernehmen habe. Der Befehl würde viele Hunderte von Personen nötig machen und eine tägliche Ausgabe von vielen Milliarden verursachen. Die Gemeinden haben das Ansinnen abgelehnt, obgleich die Franzosen schwere Sanktionen angedroht haben.

Eine Verordnung der Rheinlandkommission ermächtigt die verschiedenen Befehlshaber, den Abtransport von Material zu verbieten, dessen Bestand „ausgenommen“ ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und 1000 Goldmark Geldstrafe geahndet.

Die unerhörten Rechts- und Vertragschändungen fallen wohl auf die große deutsch-französische „Verständigung“ vorbereiten? Der Vorgeschmack ist nicht übel.

### Die Jagd nach dem deutschen Geld

**Machen, 4. Sept.** Wie Pariser Blätter melden, haben die Belgier nach dem französischen Vorgang im ganzen von ihnen besetzten Gebiet „Nachforschungen“ nach deutschen Geldern angestellt und bei den verschiedenen Reichsbankstellen 860 Milliarden geraubt.

### Seuchen unter den Franzosen

**Paris, 4. Sept.** „Deure“ melde, die Dysenterie-Seuche (Darmentzündung) der Garnison in Versailles habe auch auf die Pariser Kasernen übergegriffen. Auch bei den Truppen in den besetzten Gebieten scheint die Krankheit zu herrschen.

# Neue Nachrichten

## Neuregelung der Reichsgehälter und Löhne

**Berlin, 4. Sept.** Im Reichsfinanzministerium wird zurzeit über die Erhöhung der Löhne der Reichsbediensteten und der Septembergehälter der Beamten verhandelt. Die Entscheidung über die Umänderung der Gehaltsauszahlung soll demnächst mitgeteilt werden.

### Verhaftung eines Landesverräters

**Aßeln, 4. Sept.** In Thurow im Kreise Neustettin wurde der angebliche Reisende Reinhold Kestner wegen Spionage von der Landespolizei festgenommen. Kestner wird schon seit dem Jahre 1912 wegen Spionage für Rußland ständlich verfolgt, entzog sich aber der Festnahme durch die Flucht nach Rußland. Während des Kriegs hat er dort in gemeiner Weise gegen sein Vaterland gearbeitet. Im Januar dieses Jahres kehrte er nach Deutschland zurück, da er sich nach dem Umsturz sicher zu fühlen glaubte. Er nahm sofort seine Tätigkeit wieder auf und trieb seit der Zeit Spionage im Ruhrgebiet zugunsten Frankreichs.

### Die Bedingungen Poincarés

**Paris, 4. Sept.** Poincaré wird, wie der „Matin“ berichtet, in nächster Zeit auf die Stützerrede Rede sprechen und antworten und besonders die Bedingungen nennen, unter denen ein Wirtschaftsbund zwischen Frankreich und Deutschland möglich sei.

Nach den Blättern wird Poincaré am 15. September bei der Denkmalsweihe in Hautouchelet wieder eine politische Rede halten. Am Donnerstag findet beim Präsidenten Millerand auf dessen Sommerhof in Rambouillet ein Ministerrat statt.

# Württemberg

**Stuttgart, 4. Sept.** Industriearbeiter. Der am Montag gefällte Schiedspruch für die Industrieangestellten für August steht für den 23jährigen Kaufmann in Gruppe B ein Gehalt von 94 Mill. vor. Die erste Ratenzahlung im August gilt noch als Abgeltung für Juli.

**Stuttgart, 4. Sept.** Die Teuerung geht weiter. Die Technische Abteilung des Gemeinderats hat die Strom- und Gaspreise derart erhöht, daß sie nunmehr die Grenze von 1 Million für die Kilowattstunde Licht und von 270 000 Mark für den Kubikmeter Gas erreicht haben.

**Stuttgart, 4. Sept.** Die übliche Fleischpreiserhöhung. Vom Mittwoch ab kostet je das Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 1,8 Mill., 2. Sorte 1,6 Mill., Kalbfleisch 1. Sorte 1,4, 2. Sorte 1,2 Mill., Kalbsfleisch 2,3, Schweinefleisch 2,8, Hammelfleisch 2,4, Schaffleisch 1,25—2 Millionen Mark.

**Der leichte Mord.** Die Wirtin Pauline Daub in dem Vorort Gablenberg schenkte Rost aus, der nur 2,1 bis 2,5 Gramm Alkohol statt des für den Ausschank vorgeschriebenen Mindestgehalts von 3,2 bis 3,5 Gramm auf 100 Kubikzentimeter enthielt. Nach der Meinung des Sachverständigen hatte sie nur 4 1/2 Zentner Obst auf den Eimer Rost verwendet, während für Wirtschaftsmost mindestens 6 Zentner vorgeschrieben sind. Das Schöffengericht verurteilte die Frau Daub, die schon früher wegen gleicher Verfehlungen bestraft worden ist, zu 1 Woche Gefängnis und 30 Millionen Geldstrafe.

**Heilbronn, 4. Sept.** Schwere Verlust. Die Ehefrau des Engewirts Klöpfer in Talheim, die vor 14 Tagen Drillingen das Leben gab, ist jetzt, 32 Jahre alt, an Kindbettfieber gestorben. Sie war Mutter von sieben Kindern, wovon das älteste 5 Jahre alt ist.

**Schäfersheim O. Mergentheim, 4. Sept.** Verschüttet. Der 42jährige Arbeiter Schwanzer des Bergschäfers Hesel wurde in der Lehmgrube durch herabfallende Erdmassen verschüttet und getötet. Der fleißige und brave Mann stand seit 28 Jahren im gleichen Dienst.

**Omünd, 4. Sept.** Erbärmlichkeit. Dem Canisshaus wurde in Weilang der größte Teil der angepflanzten Kartoffeln gestohlen.

**Neutra, O. Rottweil, 4. Sept.** Eisenbahnunfall. Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr stieß vor Neutra der den Bahnhof Neutra planmäßig durchfahrende Ferngüterzug N. 77716 mit dem Nahgüterzug N. 8850, der über das Einfahrtsignal des Bahnhofs Neutra hinaus in der Richtung nach Rottweil rangierte, bei starkem Nebel zusammen. Die Strecke ist voraussichtlich bis heute abend 5 Uhr gesperrt. Die Güter- und Schnellzüge werden über Willingen umgeleitet; bei den Personenzügen wird an der Unfallstelle umgefahren. Leider wurde ein Schaffner des Zugs 77716 getötet, der Zugführer und Schaffner dieses Zuges, sowie der Begleitmann einer Sendung leicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

**Heidenheim, 4. Sept.** Im Zeitalter der Plebe. Einem Pipser wurden auf der Baustelle der Suppentasche 2 Mill. M. gestohlen. — Der 18 Jahre alte Erdarbeiter Ham aus Wunsiedel stahl aus einer im Korridor einer Villa im Kleiderkasten aufgehängten Ledertasche 24 Mill. M.

**Biberach, 4. Sept.** Unter schwerem Verdacht. Im Zusammenhang mit der Auffindung von Leichenteilen eines Kindes auf dem Buchelplatz wurde ein Mädchen verhaftet, das über den Verbleib seines Kindes keine Angaben zu machen in der Lage ist.

**Heggingen, 4. Sept.** Bluttat. Ein in der Stettener Straße wohnender verh. Mann namens Pflumm, von Heggingen gebürtig, hat den Uhrmachermeister Wolf Stengel, Vater von 7 Kindern, durch einen Bauchstich lebensgefährlich verletzt. Stengel wurde als Sanitäter zu Pflumm gerufen, der Epileptiker ist. Er wollte den Tölpeligen ins Spital verbringen, wurde aber von diesem auf der Straße überfallen. Es entspann sich zwischen beiden ein heftiger Kampf, bei dem Stengel in den Straßengraben fiel. Mit einem feststehenden Messer führte der Tölpelige den lebensgefährlichen Stich aus. Der Verletzte wurde mit einem Auto nach Tübingen verbracht. Pflumm und seine Frau wurden in die Irrenklinik eingeliefert.

# Baden

**Karlsruhe, 4. Sept.** Reiche Beute machten am Samstag auf dem hiesigen Hauptbahnhof Taschendiebe. Es fielen ihnen insgesamt 137 Millionen in die Hände. Auf dem Marktplatz wurde ferner einem Knaben (!) aus der Rocktasche 3 Millionen und einer Frau 16 Millionen gestohlen.

Die Insassen eines Personenautos suchten zwischen Rembs und Kleinrembs ein 13jähriges Mädchen von der Straße weg zu entführen. Das Mädchen setzte sich zur Wehr. Glücklicherweise kamen einige Radfahrer, worauf die Menschenjäger in ihrem Wagen davonsauften.

**Mannheim, 4. Sept.** Zu starken Preissteigerungen kam es auf dem Wochenmarkt am Samstag. Die Beauftragten der Preisprüfungsstelle und der Wucherpolizei mußten wegen übermäßiger Forderungen wiederholt einschreiten, besonders bei den Butter- und Zweifschgenverkäufen. Eine Person wurde wegen Ueberforderung für Butter verhaftet. Südrabutter kostete 3—4 und Landbutter 3,2 bis 3,5 Millionen Mark das Pfund. Eier kosteten 300 000 Mark das Stück. In den Eierständen wurde ein verheirateter 46jähriger Händler zur Anzeige gebracht, weil er etwa 1000 Eier das Stück zum Preis von 230 000 M. verkaufte, die er zum Preis von 80 000 M. das Stück bei Landwirten eingekauft hatte.

**Baden-Baden, 4. Sept.** Bei den diesjährigen Pfingstheuer Rennen wurden an den ersten vier Tagen von einem der vier zugelassenen Buchmacher allein 15 Milliarden umgelegt, wovon bekanntlich 10 Prozent, gleich 1 1/2 Milliarden an die Staatskasse abgeführt werden.

**Lauda, 4. Sept.** Bei Kirchheim geriet ein zweijähriges Bahnwärterkind unter einen mit zwei Lokomotiven bespannten Güterzug. Das Kind fiel so glücklich, daß der Zug darüber hinwegfuhr, ohne ihm nennenswerte Verletzungen zuzufügen.

**Niederschloßheim bei Lahr, 4. Sept.** Bei der Verfestigung der Obstbäume wurde u. a. für einen Birnbaum 91 Millionen und für einen Zweifschgenbaum über 20 Millionen bezahlt; dabei waren die Bäume recht spärlich behangen.

## Eßbare und giftige Pilze

Der Anreiz zum Pilzsammeln ist in dieser Zeit der Lebensmittelknappheit und Teuerung ganz besonders groß. Werden doch die Pilze das „Fleisch des Waldes“ genannt. Das ist eine Uebertreibung; gewiß haben die Pilze Nährwert, aber sowohl Pilze, wie etwa zum Ersatz einer Fleischmahlzeit gehören würden, könnte ein menschlicher Magen kaum fassen. Pilze haben im wesentlichen nur den Wert einer Geschmacksverbesserung oder einer Abwechslung bei den Nebenmahlzeiten.

Zu jeder der eßbaren Pilzarten gibt es ein absolut giftiges Gegenstück, das immer wieder zu verhängnisvollen Verwechslungen verführt. Man hat hervorragend gute Merkblätter herausgegeben, mit ganz vorzüglichen Abbildungen von eßbaren und giftigen Pilzen, sogar mit geschnittenen Neben- einandergruppierung der echten und der giftigen. Sicherheit für den Pilzfänger bieten diese Merkblätter aber auch nicht. Wer Pilze sucht, soll sich nicht nur nach Beschreibung richten, sondern an einen wirklichen Pilzkennner Anlauf suchen, der ihm die wichtigsten Arten an ihrem Standort zeigt. Sicher geht nur derjenige, der sich mit drei, höchstens vier Arten und ihrem Gegenstück bekannt machen läßt, alles, was darüber hinaus geht, muß verwirrend wirken; denn es gibt in Deutschland so zahlreiche Pilzarten, daß auch der Fachmann immer wieder genötigt ist, zu ihrer sicheren Unterscheidung zu Hilfsmitteln zu greifen. Gerade die Unterscheidung der ganz bekannten Arten von ihrem giftigen Gegenstück ist im Grunde leicht. Der Champignon wird immer wieder — für den Kenner ein Rätsel — mit dem giftigen Knollenblätterpilz verwechselt. Beide Pilze sind weiß, aber die Lamellen des Champignons, die hauchartigen Blättchen auf der Unterseite des Hutes, sind rosa-rot bis dunkelviolett, während die Lamellen des Knollenblätterpilzes dunkelweiß sind. Wer diese beiden Pilze, die auch in der Gesamterscheinung noch stark voneinander abweichen, einmal in der Natur richtig betrachtet und

# „... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein...!“

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Vörcher 62

„Hauptsächlich Jugend, Monsieur Wenger! Sie werden mit meinen Freundinnen einen Flor reizender Junger dames d'honneur finden!“

Ihm grauste im stillen vor diesem Schwarm junger Freundinnen, wenn es eine Schor ebenso permanent französisch plappernder Jünger, modisch aufgeputzter junger Damschen war, wie Joette Amberger selbst. Sie aber deutete sein überlegendes Schmelzen falsch und fragte nun mit einem Scherz: „Hätten Sie einen besonderen Wunsch unter den Damen, wen ich Ihnen als dame d'honneur (Brautjungfer) zuteilen soll?“

Er nahm sich den Mut und meinte: „Wenn ich offen sein soll, Mademoiselle Amberger, so würde ich gern eine Dame geleiten, die mir bereits bekannt ist. Man unterhält sich besser, wenn man gemeinsame Gesprächspunkte hat. Sehr gern würde ich zum Beispiel Melusine führen.“

Raymund horchte nun schärfer auf die Unterhaltung, als er den Namen seiner Schwester nennen hörte. Joette zapfte leicht mit affektloser Überdeutend auf ihrem jactosa Schleier und warf Raymund einen lächelnden Blick zu, der ein gegenseitiges Verständnis enthielt. „Meine zukünftige Cousine Melusine möchten Sie führen, Monsieur Wenger? Von mir aus ist ich Ihnen gern den Wunsch erfüllen. Aber ich glaub' — man muß Mademoiselle Melusine als cavalier d'honneur ihren Verehrer geben, mit dem sie sich wohl bald verloben wird, — wie heißt er noch, dieser Herr, den sie in Frankreich kennengelernt hat?“

Trotzdem sie sich bei dieser Frage an Raymund wandte, gewahrte dieser, wie sich die Züge von Wenger plötzlich verzerrten. Nicht nur Ueberforderung lag man in ihnen, sondern schmerzliche Bestärkung. Diese Anspielung auf die Beziehungen von Melusine zu dem jungen Franzosen traf Wenger anscheinend völlig unvorbereitet. Raymund aber brauchte Sekunden, bis er keine stille Empörung eingezwungen beherrschte halbe, weil Joette bereits — anscheinend durch ihren Verlobten Meeste — von dem Aufsuchen des Monsieur Doudier und dessen Gründe unterrichtet worden war.

„Ich kann Ihnen wirklich nicht den Namen nennen, Joette, ich kenne den betreffenden Herrn kaum. Ich glaube, Ihre Vermutung geht über die Tatsachen hinaus. Der junge Herr hat einen Besuch in unserem Hause gemacht. Weiter nichts.“

Sie fühlte seinen Anmut, trotzdem sie den Grund nicht erriet. Aber da es ihr wichtig war, mit jedem einzelnen Mitglied der Familie von Hammerschlag gut zu stehen, bis sie selbst erst dieser Namen trug, lenkte sie elegant von diesem etwas unbehaglich scheinenden Thema ab und sagte nun hinzu: „Haben Sie einen speziellen Wunsch, Raymund? Wen möchten Sie als Kavalier zu geleiten?“

Er verneigte sich leicht. „Treffen Sie Ihre Dispositionen nach Ihren Wünschen, Cousine!“ Und im stillen dachte er, seine leidenschaftliche Unruhe meisternd: „Wenn ich überhaupt an eurer Hochzeit dabei bin! Meilecht, — ach, vielleicht weile ich dann nicht mehr in der Heimat!“

Ehe sie sich jetzt alle drei verabschiedeten, mußte Raymund noch die ständige Vorstellung des kleinen Bekanntkreises über sich ergehen lassen, in dem sie sich befanden. Mit einer gewissen geschmeidigen Sicherheit präsentierten sie den Mülhosenener und Straßburger Bekannten ihren zukünftigen Vetter, den jungen Baron de Hammerschlag, und die braven Vortageis quitierten diese Vorstellungen mit einem Gemisch von Neugierde und Reserve, denn man konnte es diesem eleganten jungen Landsmann doch nicht gleich ganz verzeihen, daß er als Offizier unter den deutschen Fahnen den Krieg mitgemacht hatte!

Eifrig plappernd streuete die kleine Gruppe um Joette Amberger jetzt der neuen Endhaltestelle der elektrischen Bahn wieder zu. Um einer weiteren Verührung mit ihnen zu entgehen, machte Raymund den Vorschlag, den Weg zur Stadt zu Fuß zurückzulegen. Er fühlte an der lebhaften Bereitwilligkeit des Freundes, wie sehr Wenger gleichfalls an ein weiteres Zusammensein unter vier Augen lag. Es wurde ringsum stiller um sie. Droben auf der Rheinbrücke war es leer und einsam. Die unglückliche Schor der Ausgewiesenen, der Heimallosen mochte nun das jenseitige Rheinfest erreicht haben. Der Vorhang senkte sich auch über diese Schlaftrügelle des Krieges.

Nur die gleichmäßigen Schritte der auf und ab gehenden Partouillen klang aus der Ferne über den leicht gestörten Boden. Die Sonne verkroch sich von neuem. Ein Schwall von feuchtnebeliger Luft schlug wieder von den Rheinhängen herüber. Der Reflekt der Stahlhelme und der aufgespannten Bajonette versank im stumpfen Graue.

Raymund erwartete, Wenger würde jetzt noch seiner Empörung über diese ganzen Vorgänge an der Rheinbrücke Luft machen. Aber der Schritt schweigsam, den Blick zu Boden gesenkt, neben ihm her. War schon früher manchmal eine Ahnung in Raymund aufgestiegen, Wenger nähme ein tieferes Interesse an Melusine, so

hätten sich die Kriegsjahre mit all ihren zerrissenden, trennenden und niederdrückenden Ablenkungen dazwischen gedrängt. Jetzt aber fühlte er mit einem Schloge, daß die unbedachte Äußerung von Joette seinen Freund aufs tiefste getroffen zu haben schien.

Und wirklich unterbrach Wenger nach einer Weile das Schwelgen, als sie die lange, mit Platanen eingesäumte Allee in jenerlicher Einsamkeit zurückgeschritten, ohne jeden Uebergang und ohne seine innere Erregung zu verdecken: „Was ist an dieser Welter von Joette Amberger Wahres? Deine Schwester hat einen französischen Verehrer? Sie beabsichtigt, sich mit ihm bald zu verloben? Wann hat sich das alles angebahnt? Ich bin völlig im unklaren —“

Raymund holte tief Atem. Eine wundere Stelle war in ihn berührt. Er wußte nicht, wo anfangen, wenn er jetzt über diese Sache sprechen sollte! Und deswegen plafte er jetzt, um sich möglichst kurz zu fassen, heraus: „Ach was, Verehrer! Ein winziger Franzose ist es! So ein monsieur le professeur de musique Da drüben bei uns Grenoble oder Avignon. Meine Schwester hat ihn damals in Dejaz kennen gelernt, als ich sie zu mir rief, weil die Ärzte mich aufgaben. Anscheinend hat ihr damals schon dieser Monsieur — Gott, ich habe seinen Namen vergessen! — den Kopf warm gemacht!“

Er drach ob und startete mit zusammengepreßten Lippen vor sich hin. Wengers Blick streifte ihn von der Seite. So ergrünte so empört, in so verbißener Wut hatte er Raymund bisher kaum gesehen. Die Gedanken von Raymund raffen einen weiten Weg. Seit Kindertagen an war er mit seiner Schwester innig verbunden gewesen. Jetzt hatte im Grunde niemand anders, als dieser windige Franzose, der da in ihre vornehme Familie hereinkehrte, die beiden Geschwister auseinandergebracht. Melusine hatte sich von ihm bestreiten lassen und brachte es über sich, Dietward wortbrüchig zu werden, um wieder frei zu sein. Sie war vollkommen dem französischen Einflusse preisgegeben, wenn auch Raymund und Straßburger verließ und über den Rhein nach Deutschland hinüber zog. Dieser Entschluß wurde ihm heute deutlicher klar denn je. Der einzige, der Melusine vielleicht zu beeinflussen und sie an ihr Elffertium zu erinnern vermochte, würde Wenger sein.

Ganz deutlich fühlte Raymund in diesen wenigen Momenten vorher, heißer Entschlossenheit, daß er diesem Freunde seine Schwester feilsch anvertrauen mußte! Doch er sie ihm anvertrauen durfte!

Aber dann war er verpöchtelt, Wenger unbedingt in alles einzumischen, was bereits hinter Melusine lag und was sie als Zukunft plante! Vollstes Vertrauen mußte er dem Freunde schenken.



vergischt hat, kann einfach nicht irren. Ebenso ist es mit dem Steinpilz und dem Satanspilz; der ehbare Steinpilz hat einen saftig braunen Hut und das Röhrenrinnelement auf seiner Unterseite ist klar gelblich; der Satanspilz dagegen ist schmutzbraun und hat ein rötlichbraunes Röhrenrinnelement. Auch zu dem allbekanntem Pfifferling, dem Gieschwamm, gibt es ein giftiges, und zwar leichter zu verwechselndes Gegenstück, den falschen Gieschwamm, der zum Glück weniger häufig ist, als der echte. Der wesentliche, leicht fassliche Unterschied ist hier die dunklere, sattere Färbung der giftigen Art im Vergleich zu dem helleren und frischeren Rötlichbraun des beliebten Pfifferlings. Mehr als diese Arten sollte man sich nicht merken.

## Allerlei

**Das Sterben der religiösen Presse.** Infolge des unerhörten Marksturzes greift das Sterben der Presse mit neuer Wucht auch auf die religiöse Presse über. In der gefährdeten Grenzprovinz Ostpreußen ist das letzte evang. Gemeindeblatt in Königsberg eingegangen, im Staat Sachsen wird im Sept. das führende Samtgemeindeblatt, das vor kurzem noch 31 angeschlossene Ausgaben hatte, nicht mehr erscheinen; ähnlich steht es in Mecklenburg; Berlin hat zwei führende Blätter verloren; die Gemeindepresse für Pommern ist ernstlich bedroht und selbst die bisher unerschütterte weisfälische Sonntagspresse beginnt zu wanken. Überall sind starke Leserkontingente zu verzeichnen, teilweise bis zur Hälfte. Auch die Lage der religiösen Presse in Württemberg und Baden ist sehr ernst. Es liegt auch auf diesem Gebiet des Zeitschriftenwesens an der Leserschaft, ob sie den Abbau der geistigen Werte über sich ergehen oder opferbereit verhindern will.

**Graf Paul Hohenbroch** ist in Berlin im Alter von 71 Jahren gestorben. Er entstammte einem alten rheinischen Adelsgeschlecht und war früher Mitglied des Jesuitenordens. Später trat er aus und bekämpfte den Orden, wodurch er viel von sich reden machte.

**Biszergiftung.** In Berne bei Altrahstede (Sachsen) sind drei Söhne eines Gutsherrn, deren Erzieher und ein Kutschknecht an Biszergiftung gestorben, zwei Dienstmädchen und zwei weitere Kutschknechte schwer erkrankt.

**Löwenplage.** Die Lüderichsbucher Zeitung berichtet, nordöstlich von Aroab (ehemals Deutsch-Südwest) wimmelte es von Löwen. In Nord-Grönland und im Bezirk Aroab seien kurz nacheinander 9 Löwen von der Postzeit und Farmern erschossen worden. Ein großer Trupp Löwen habe nämlich eine Rinderherde von 1200 Stück angegriffen und zerprengt. Ein Pferd, zwei Esel und eine Anzahl Kinder seien zerissen worden. 108 Kinder fehlten noch. Neun Kinder wurden nach 3 Tagen 150 Kilometer vom Angriffspfad entfernt aufgegriffen.

**Wilma Parlaghi**, die einst vielgenannte Malerin, ist in Newyork gestorben. Geboren in Ungarn, geschiedene Fürstin Amow, vordem geschiedene Frau Dr. Krüger, die bei Lenbach und Maart das Malen lernte, hat sie es fertig gebracht, viele namhafte Persönlichkeiten zu malen. Sie hat auch erbitterte Kämpfe in den Berliner Künstlerkreisen entfacht. In den vier Jahren wollte sie ein von ihr verfertigtes Bild Moltkes in die Künstlerausstellung bringen. Die Kommission sandte das Bild zurück, dem Kaiser Wilhelm II. dagegen gefiel es ausnehmend; er kaufte das Bild und ließ sich einigemal von der Parlaghi malen. Im nächsten Jahr wollte sie wieder auf der Ausstellung vertreten sein. Neuer Streit des Kaisers mit den Künstlern. Der Kaiser verließ darauf der Parlaghi die Goldene Medaille, die für den Erbauer des Reichstagsgebäudes, Ballot, bestimmt war. Endlich sah wegnüchtern die Parlaghi ein, daß sie nicht zum Malen bestimmt sei und sie widmete sich, da sie doch irgendwie hervortreten wollte, dem Tierstudium in Newyork. Dort ist sie nun im dem Augenblick gestorben, als der Gerichtsvollzieher eine Hypothekenschuld von 218 000 Dollar bei ihr einreiben wollte.

**Betreibeinschränkung.** Die Leipziger Straßendahn kommt trotz des 200 000 Mark-Tarifs nicht auf ihre Kosten. Sie hat deshalb den Betrieb abermals bedeutend eingeschränkt und 1400 Angestellten gekündigt. Der Verkehr hat durch die letzte Fahrpreiserhöhung so stark abgenommen,

logar während der Messe, daß die gänzliche Einstellung in Kürze zu erwarten ist.

**Reifung des Wisent.** Das größte Wild Europas, der Wisent, schien dem Untergang geweiht, als bekannt wurde, daß der ganze Bestand im Urwaldgebiet des Jaren, im Forst von Bialowiez, 1918 von den verwilderten Revolutionären vernichtet worden sei. 1914 zählte man in dem Forst noch 700 Wisente. Dasselbe Schicksal hatten die Wisente des lausitzischen Kurbangebiets, einige hundert Stück, auf die man Treibjagden mit Maschinengewehren machte. Auch der 70 Tiere zählende Bestand des Fürsten von Pleh in Oberschlesien wurde in der Revolution bis auf drei Tiere zusammengeschossen. Da unternahm es der Direktor des Tiergartens in Frankfurt a. M., Dr. R. Priemel, das Wild, wenn möglich, vor der unvermeidlich scheinenden Austilgung zu bewahren. Er wandte sich an die privaten Besitzer von Wisenten in Schweden, Dänemark, Holland, England, Ungarn, Oesterreich und Deutschland sowie an verschiedene Tiergärten, und fand für seine Bemühungen offenes Verständnis. Man besaß im ganzen noch 56 Tiere. Die Besitzer haben sich nun zusammengeschlossen, um den Wisent nach wissenschaftlichen Grundsätzen und praktischen Erfahrungen unter Vermittlung des Blutausstausches usw. zu züchten. Später sollen geeignete Parke zur Hegung des Wildes geschaffen werden. In ähnlicher Weise hat sich eine Gesellschaft in Nordamerika des aussterbenden Bison annehmen müssen, und es ist ihr in mühevoller Arbeit gelungen, das wichtigste Charakteristik der Prärien, den Vetter des Wisents, der Nachwelt zu erhalten. Daß es sehr wohl möglich ist, durch wissenschaftlich betriebene Auslese auch einen ganz geringen Tierbestand wieder aufzurichten, beweist die gelungene Wiedereinführung des Steinbocks in der Schweiz.

**Die Mailänder gegen das „Hannetl“.** Eine geschäftstüchtige Firma hat es bekanntlich unternommen, die unsterblichen Werke Schuberts in Operetten auszuschnitten. Die Stücke „Dreimäderlhaus“ und „Hannetl“ haben trotz des Widerpruchs seiner fühlenden Menschen in Oesterreich und Deutschland ihr Publikum gefunden, und die Verfasser und die Theaterdirektoren haben ihr Geschäft gemacht. Kürzlich wurde nun die Schubert-Operette „Hannetl“, die Fortsetzung des Dreimäderlhauses, im Diana-Sommertheater in Mailand aufgeführt. Das Publikum erhob aber solchen Widerspruch, daß die Theaterleitung auf Wiederholungen verzichtete. Die Zeitungsbesprechungen erklären, daß das Mailänder Publikum sich mit der Verhuzung der Werke verstorbener Meister nicht befreunden könne; es möge eine Lehre sein für Unternehmer, die vielleicht schon mit dem Gedankens umgehen, Beethoven, Wagner und Verdi für Operettenschlager auszuschneiden.

**Der Tod im ewigen Eis.** Auf der Wrangelinsel (Alaska) land eine Hilfskolonne die Expedition des Nordpolfahrers Allan Crawford auf, die auf der Insel die englische Flagge gehißt hatte. Alle Teilnehmer der Expedition bis auf einen Eskimo waren tot.

## Notiales

Wildbad, den 5. Sept. 1928.

**Zwei Konzerte des Opernsängers Fr. Schimmel.** Am Donnerstagabend im „Symphonie-Konzert“ stellte sich Herr Schimmel dem hiesigen Publikum erstmals öffentlich als Sänger vor. Er besitzt eine tadellos gekultivierte Baritonstimme, in allen Lagen ausgeglichen, und wenn auch nicht sehr stark, so doch im Vortrag durch und durch musikalisch. Abwechselnd mit seinen Vorträgen hatte das Kurorchestr einige Orchesterstücke zu spielen, welche es mit gewohnter Routine und Akkuratess erledigte. Am meisten gefiel wohl der „Einzugsmarsch“ a. d. „Tannhäuser“, worauf Herr Schimmel sofort das „Bild“ ich umher in diesem edlen Kreise“ intonierte. Die interessanteste Nummer des Abends war ein Streichquartett von Dvorak, ausgeführt vom Kurhaus-Streichquartett mit Herrn C. M. Lehmann als Primgeiger. Jedenfalls war die Wiedergabe haben sich den Konzertsaal erobert, sind zum mindesten originell. Meines Erachtens überschreitet dieser Tonseger bisweilen die der Kammermusik gezogenen Grenzen und sucht orchestrale Effekte da, wo sie nicht am Platze sind. Herr

Schimmel sang darauf noch einige Lieder mit schönem Vortrag, entwickelte aber sein ganzes Können so recht erst in dem von ihm veranstalteten Kirchenkonzert in der ev. Stadtkirche am Sonntag den 2. Sept., abends 6 Uhr, zugunsten eines wohlthätigen Zwecks. Leider waren beide Konzerte schwach besucht — die Eisenbahntarifserhöhung hat eben die Zahl der Kurgäste vor dem 1. Sept. stark gelichtet. Am Kirchenkonzert wirkten noch mit: Herr Oberlehrer Börner als Organist, Herr Dr. Hans Fischer (Violine und Biola) und (statt des von einem Radfahrungsfall betroffenen Herrn Wolfgang Fischer) war in letzter Stunde der 1. Soloflöten des Kurorchesters, Herr Zeidler, in liebenswürdiger Weise eingespungen. Herr Schimmel entfaltete hier als Oratoriansänger alle Vorzüge seines herrlichen Organs (besonders in der großen Arie aus Mendelssohns „Paulus“). Herr Börner und Herr Dr. Fischer sind dem hiesigen Publikum als gebiegene Künstler wohl bekannt und erfreuten durch schöne Leistungen, von denen das Orgel-Präludium von J. S. Bach und die Biola-Suite von Max Reger hervorzuheben wären. Besonders fiel das herrliche Instrument, die Viola alta des Herrn Dr. Fischer auf, das den weiten Raum der Kirche füllte, bald mächtig, bald zart und in jedem Winkel des Gotteshauses vernehmbar. Echter J. S. Bach war der kurze Adagio-Fidestanz, welchen Herr Zeidler in musterhafter Weise zum Vortrag brachte. Alles in allem ein stil- und stimmungsvolles Kirchenkonzert, dem man nur mehr Zuhörer gewünscht hätte.

**Schulgeldderhöhung.** Die Schulgeldderträge in Württemberg wurden wie folgt erhöht: höhere Schulen (Gymnasien, Realschulen) im Jahresdrittel 2,4 Millionen Mark, mit Oberklassen 3 Mill. Mark, Bürgerschulen 1,8 Mill. Mark, Mittelschulen 1,2 Mill. Mark, Gewerbe- und Fachhandelschulen 1,50—300 000 Mark, Handelsschulen 4,5 Mill. Mark, Frauenarbeitschulen 2,4 Mill. Mark, gewerbliche Zeichenschulen halbjährlich 50—150 000 Mark. Die Volksschulen bleiben frei.

Die schwebende Schuld des Reichs hat am 1. September 1 000 Billionen Mark überschritten. Man meint vielleicht, damit sei die „Trillion“ erreicht. Das ist aber nicht der Fall, denn nach der Zahlentabelle ist eine Trillion die 3. Potenz einer Million, also 1 Million mal 1 Million mal 1 Million oder 1 Billion Billionen.

**Die neuen Getränkesteuern.** Nach dem nun auch vom Reichsrat verabschiedeten Gesetz beträgt der Höchststeuerfuß für ein Liter Traubenwein offen 20 000 Mark für Flaschenwein 50 000 Mark die Flasche, Schaumwein 300 000 Mark die Flasche, Bobbier 14 000 Mark, Starbier 21 000 Mark das Liter, für natürliches Mineralwasser 7 000 Mark, künstliches 4 000 Mark, Limonaden 5 000 Mark. Für unvermischten Arrac, Rum und unvermischten Trimbrennwein werden 600 000 Mark, für andern Trimbrennwein 300 000 Mark erhoben.

Die patentämterlichen Gebühren werden künftig auf das Fünffache erhöht. Die Veröffentlichung des Gesetzes ist demnächst zu erwarten.

**Kartoffel- und Obstsendungen.** Zur Vermeidung von gefährlichen Verkehrsstörungen wird für den Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart das Recht der innerhalb des Gemeindebezirks des Stationsortes wohnenden Empfänger zur Selbstabholung der Stückgüter nach Bedarf in der Weise beschränkt, daß in der Zeit vom 15. September bis 30. November 1923 die zur Selbstabholung bestimmten und die bahnlagernd gestellten Kartoffel- und Obstsendungen (Eil- und Frachttgut) den Empfängern durch den amtlichen Rollfuhrunternehmer zugeführt werden, wenn sie nicht innerhalb der lagergeldfreien Zeit abgeholt worden sind.

**Fracht für Güter und Tiere.** Vom 1. September 1923 ab wird die Fracht für Güter und Tiere um 10 v. H. erhöht, wenn sie nicht vom Absender bei Aufgabe der Sendung bezahlt, sondern auf den Empfänger überwiesen wird.

**Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung** ist durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 24. August 1923 mit Wirkung vom 1. August 1923 an im unbeflegten Gebiet auf monatlich 200 Millionen Mark, im belegten Gebiet, im Einbruchgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge

## ... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Böcher 63

„Ja, der hat ihr damals, Schein's, gleich den Kopf verdreht, als sie in Frankreich war! Ob, das alles ist ja so traurig, so entsetzlich, so unerträglich! Niemals hätte ich es für möglich gehalten, Melusine könne so wankelmütig, so leicht zu beeinflussen sein! Einen Mann, wie Dietward es ist, aufzugeben — um einen solchen windigen Franzosen zu bevorzugen.“

Weder entstand ein Schweigen. Es war Wenger, als sei aus dem Hieb auf ihn herabgelaufen. Er hatte die immer sich gleichbleibende, jählich-lebenswürdige Art von Melusine, ohne tiefere Verbindlichkeit, aber doch mit einem Gemisch von Anhänglichkeit für eine gewisse Harmlosigkeit ihrer Jugend, ihrer ganzen elegant-graziösen Art gehalten, welche niemand verpflichtet und doch nicht verpflichtete. Nun wußte er, daß sie seit Jahr und Tag die heimliche Braut von Dietward v. Schölzer gewesen, während er selbst noch in unausgesprochenen Hoffnungen neben ihr ging!

Beide waren vergnügt in ihre Gedanken, sie achteten nicht auf die jählichen Schritte, die sich mit unverkennbarer Absichtlichkeit in ihrer Nähe hielten. Immer ein Stückchen hinter ihnen. So, daß man nicht gerade aufstieß — Doch auch wiederum so nahe, um eigentlich jedes der gewohnten Worte verstehen zu können.

Jeanne Dubois freute sich, einen so dichten Schleier heute über ihr Pelzhalet gezogen zu haben. Man achtete ihrer weniger, sie konnte sich ungenierter bewegen. Schon draußen an der Rampe der Rheinbrücke hatte sie den jungen Baron Hammer Schlag entdeckt, der ihr seit Jahr und Tag im stillen eine interessante Figur war. In erster Linie als Bruder der Baroness Melusine, welche sie unauffällig aber jäh mit dem leidenschaftlichen Reid verfolgte, den oft eine Halbweibliche einer jungen Dame der guten Gesellschaft entgegenbringt.

Denn auf dem Wohlstandsbahn zum Besten der Armenverwaltung hatte es ihr eine graname Fremde bereitet, die Baroness in ihrem Souper-à-part mit dem eleganten jungen deutschen Residenten zu beobachten und sie nachher wie mit Wissen in die Ferne in die Enge zu treiben, ihre Verlobung mit dem deutschen Residenten perfekt zu machen, um nicht ins Verderbe gebracht werden zu können. Die Kriegsjahre hatten ihr manches entzogen und ver-

hüllt. Jetzt aber, da sie sich unauffällig immer in der Nähe von Raymond gehalten, vernahm sie zu ihrem neugierigsten Erstaunen, daß Melusine dem deutschen Verlobten den Vauspost gegeben — um gar einen Franzosen zu heiraten!

Tiens, ließ sich da am Ende eine Verbindung kombinieren zwischen dem neuen Verehrer der Baroness und einer Bekanntheit, die sie selbst gestern nacht in einem der Lokale gemacht hatte, in der man sich nicht zu langweilen pflegt! Angestrengt sann sie über die Niederlagen nach, welche ein junger Franzose im Restaurant Niche ihr in einer Nische hinter einer Flasche französischem Sekt zum Besten gegeben hatte, als ihm bereits die Sinne begannen umnebeln zu werden? Von einer Baroness hatte er gesehelt, an die er sein Herz verloren habe, beim ersten Sehen, die er hier wiederzusehen gekommen sei, und durch deren Hand ihm hier die wertvollste Protektion und eine angesehene schnelle Karriere in Aussicht stehe?

Schade, daß zwischen den beiden Freunden dort vorne der Name des jungen Franzosen nicht anklang! Aber immer mehr wurde sie in ihrer Vermutung bestärkt, daß ihre gestrige Bekanntheit aus dem Restaurant Niche tatsächlich mit dem Verehrer der jungen Baroness Melusine identisch war! Immer mehr verging sie sich in ihren Gedanken in die Einzelheiten der Unterhaltung, die sie selbst mit dem jungen Franzosen gestern nacht gepflogen, da, der war wirklich bereits umnebeln nach dem französischen Sekt gewesen, denn mit einer vertraulichen Offenheit, die ihn selbst bloßstellen konnte, erzählte er ihr: daß seine beginnende Bewerbung um jene junge wohlhabende Baroness ihn nicht hindere, seine kleine Freundin mitgebracht zu haben, welche ihm in Dejan die Langeweile vertreiben habe. Nur suche er noch nach einem Quartier für seine „petite femme“. Ein Quartier, welches dem seinigen nahe lag, und ihn dennoch nicht zu kompromittieren vermöge, falls er offiziellen Besuch etwa aus den guten Kreisen jener freiherrlichen Familie erhalte?

Da gab ein Wort das andere, und Mademoiselle Jeanne Dubois hatte dem Franzosen die Clogie einer Dame genannt, welche sich beseligte, äußerlich den tadellosten Ruf zu haben, und bei der es dennoch lustig zugeht, und bei der man jederzeit Unterkunft fand. Diese Dame wohnte unmittelbar nebenan von Jeanne Dubois. So wurde bei ihr jetzt die Neugier immer wacher, einmal nachzufragen, ob der Franzose tatsächlich seine mitgebrachte Freundin in dem von ihr genannten Quartier untergebracht habe! Wenn das der Fall war, so würde es ihr ein leichtes sein, diesen Franzosen unauffällig zu überwachen und sich im stillen einen Reim

darauf zu machen, daß er sich zu gleicher Zeit unerschömt um die Hand der jungen Baroness bewarbt!

Dann riß sie sich wieder aus den Gedanken auf. Das Gespräch unmittelbar vor ihr zwischen den beiden Herren ging weiter. Mit einiger Mühe gelang es ihr, durch Kombinationen den Faden des Gedankens wieder zu knüpfen.

„Wenn ich von hier wogge“, „alle, Feih, dann vertraue ich dir meine Schwester an! Du ... sie nicht aus den Augen lassen. Denn immer hoffe ich noch, daß sie wenigstens die Arbeit besäße, sich als Eisfasserin zu behaupten!“

„Wie kann ich — wie darf ich mich ihrer annehmen, Raymond, wenn sie im Begriffe ist, einen Franzosen zu wählen?“

„So weit ist es noch nicht! Gleich heute noch werde ich veranlassen, daß von hier aus genaue Erkundigungen über diesen Monsieur Bouvier eingezogen werden. Gerade über seine moralischen Qualitäten! Ich werde dich über meine Resultate auf dem laufenden halten!“

## Siebentes Kapitel.

Monsieur Jean Paul Bouvier verstand es vortrefflich, sich in die freiherrlich-hommer Schlag-Welzins-Familie einzufügen.

Mit Mißbehagen verfolgte Raymond die Verlobung der ganzen Verhältnisse zu Hause. Auch selbst wenn seine Schwester Melusine nicht ihren Wortbruch an seinem Freunde Dietward um dieses Franzosen willen verübt hätte, so wäre ihm Monsieur Bouvier unsoympathisch gewesen. Er zwang sich selbst, möglichst bei den ersten Zusammentreffen zugegen zu sein, bei denen Bouvier eingeführt wurde: bei einer Einladung seiner Mutter, nachdem Bouvier seinen offiziellen Antrittsbesuch gemacht, droben bei Uncle Camille und Cousin Alfesie, und dann bei einem kleinen Souper en famille draußen bei der Grandmama auf Schloß Hammer Schlag.

Bei dieser Gelegenheit gab Raymond in der Hauptsache den schweigenden Beobachter ab. Die selbstgefällige Sicherheit, die Bouvier als Vollblutfranzosen zu eigen war, und die er hier um so mehr zur Schau trug, als er sich des guten Eindruckes bewußt war, den er gleich bei der ersten Visite bei der alten Baronin, der Patriarchin der Familie erzielt, ließ Raymond ab. Sie fand so ganz im Gegensatz zu der immer korrekt-höflichen und ritterlichen Haltung, welche Dietward in diesem Familienkreise bewahrt hatte, selbst als er bereits im geheimen als der erwählte Zukünftige v. Melusine galt.

(Fortsetzung folgt.)



geben, auf monatlich 250 Millionen Mark festgelegt worden. Die neue Verordnung enthält nicht mehr die Bestimmung, daß Angestellte, welche die für die Versicherungspflicht maßgebende Grenze des Jahresarbeitsverdienstes überschreiten, erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach Ueber-schreiten der Versicherungsgrenze aus der Versicherungspflicht auscheiden.

**Die Ferienkinder im Banat,** die am Montag wieder in der schwäbischen Heimat erwartet wurden, können erst in einigen Tagen einreisen, da die Beförderung des Sonderzugs eine Verzögerung erlitten hat.

**Neuauflage des Reichskursbuchs.** Der Preis für die anfangs Oktober erscheinende Winterausgabe 1923/24 des Reichskursbuchs berechnet sich aus der Grundzahl 10, die mit der jeweilig gültigen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler zu vervielfachen ist. Wiederverkäufer, auch Sortimentsbuchhändler, erhalten die neue Ausgabe zu einem um 10 Prozent ermäßigten Preis, wenn sie die Bestellung unmittelbar an das Postzeitungsamt Berlin unter

**Verkehr nach dem besetzten Gebiet.** Reisende aus dem besetzten Gebiet, die glaubhaft machen, daß sie vor der Tarif-erhöhung vom 20. August 1923 nach dem besetzten Gebiet zurückgekehrt wären, wenn nicht am 9. August die Verkehrs-sperre verhängt worden wäre, erhalten auf Antrag von den Stationen entsprechende Bescheinigungen, gegen deren Rück-gabe sie bis zum vierten Tage nach Aufhebung der Sperre bzw. nach Beibringung der Bescheinigung nach Fahrkarten zum Tarif vom 1. August 1923 lösen können. Sofern die Reisenden nach dem besetzten Gebiet noch Fahrkarten vor der am 20. August eingetretenen Fahrpreiserhöhung gelöst haben, können diese bis zum vierten Tage nach Aufhebung der Sperre gegen Bescheinigung durch die Stationen ver-längert werden.

**Werbungskosten der Kriegsbeschädigten.** Nach einem Er-latz an die Finanzämter dürfen Kriegsbeschädigte an der Einkommensteuer soviel Prozent besondere Werbkosten in Abzug bringen, als die Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit nach ihrem Rentenbescheid ausmacht. Diejenigen Kriegsbe-schädigten, welche die Steuerermäßigung bisher noch nicht in Anspruch genommen haben, müssen auf ihrer Steuerkarte durch das zuständige Finanzamt einen entsprechenden Ver-merk eintragen lassen.

**Gleichzeitiger Einzahlung des ermäßigten Betrags auf dessen Postkonten.** Berlin Nr. 3400 richten.

**Der Augustgucker** wird demnächst ausgegeben. Die Menge beträgt 2 Pfund auf den Kopf. Der Preis für das erste Pfund beträgt im allgemeinen 510—540 000 Mark ohne Entfer-nungszuschlag, der Preis für das zweite Pfund wird nach den bis dahin festgelegten Einstandspreisen berechnet.

**Neue Kohlenpreiserhöhung.** Die Bergarbeiter verlangen eine neue Lohnerhöhung von 150 Prozent. Die Kohlen-preise werden daher, wahrscheinlich schon von Ende dieser Woche an, verdoppelt werden.

**Landestheater.** Donnerstag ist Strauß' unverwundlicher „Walzertraum“ und Freitag als letzte Schwantauflührung in dieser Spielzeit der große Lacherfolg „Der Meisterboger“. Also noch Abwechslung genug in dieser letzten Spielwoche.

## Handelsnachrichten

**Dollarkurs** am 4. Sept. 13 032 500 (9 724 250). Die fünfte Wiener Messe ist am 3. September eröffnet worden. Neue Zigarettenpreise. Das Zigarettenkartell e. V. hat ab 3. September folgende Preise festgesetzt: Mindestpreis für orientalische Zigaretten: Stranzigaretten 60 000 M., 1500 Gr. und darüber 100 000 M., bis 650 Gr. 50 000, unter 400 Gr. 45 000 M. Boh-mandüsigzigaretten bis 450 Gr. 30 000 M., über 450 bis 700 Gr. 45 000 M., über 700 Gr. 60 000 M. Mindestpreis für Zigaretten, die unter Mitverwendung nichtorientalischen Tabaks hergestellt sind, und die nicht mehr als 50 v. H. orientalischen Tabak enthalten, 45 000 M.

**Der neue Zuckerpreis in Berlin.** Der Oberpräsident von Bran-denburg hat den Zuckerpreis für die Abgabe vom Groß- an den Kleinhandel in Berlin und Brandenburg für die laufende Woche auf 126 750 000 M. für den Doppelpentner festgesetzt. Unter Zu-grundlegung der Verdienstspanne für den Kleinhandel dürfte der Ladenpreis je nach Güte 773 000 bis 790 000 M. für ein Pfund Zucker betragen.

**Mannheimer Produktenbörse, 3. Sept.** Der Markt behandelte infolge der Devisenfestlegung eine sehr feste Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahntreie Mannheim (alles in Mill. Mk.): Weizen 50 bis 52, Roggen 30 bis 30, alle Braugerste 35 bis 37, neue Braugerste 37 bis 40, Hafer 30 bis 33, Weizenkleie 18 bis 21, Rohmelasse 14 bis 15, Preßstroh 6 bis 7.

**Berliner Getreidepreise** am 4. Sept. in 1000 Mark: Weizen 21 750—23 750, Roggen 18 000—19 000, Gerste 18 000—19 500, Hafer 17 500—18 500, Weizenmehl 70 000—77 000, Roggenmehl 46 000—54 000, Weizenkleie 9000—9500, Roggenkleie 9000 bis 9500, Raps 20 000—22 000.

**Weizenmehlpreis, 3. Sept.** Der Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 beträgt 84 bis 89 Millionen Mark.

\* Vom Eiermarkt. Die Zufuhren genügten auch in der verflo-ssenen Woche bei weitem nicht zur Deckung des Bedarfs und im Zusammenhang mit der weiteren erheblichen Verteuerung aller übrigen Lebensmittel zogen auch die Eierpreise erneut stark an. Sowohl noch von einem Handel gesprochen werden kann, bewegen sich die Preise im Großverkehr im Laufe der verfloffenen Woche auf den meisten Märkten zwischen 100 000 bis 200 000 Mark das Stück.

## Märkte

**Wienmarkt in Karlsruhe, 3. Sept.** Zufuhr 183 Stück, darunter 49 Ochsen, 32 Bullen, 16 Kühe, 49 Färsen, 17 Kälber, 20 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht (in Millionen Mark): Och-sen 1. Sorte 87,5 bis 90, 2.: 85 bis 87,5, 3.: 82,5 bis 85, 4.: 80 bis 82,5, Bullen 1.: 86 bis 88, 2.: 82,5 bis 86, 3.: 79 bis 82,5, Kühe 1. 87 bis 91, 2.: 75 bis 78, jüngere Färsen, wenig gut entwickelt, 84 bis 87,5, mäßig genährte Färsen 80 bis 84, gering genährte Kühe 53 bis 60, Kälber 3. Sorte 145 bis 150, 4.: 140 bis 145, 5.: 139 bis 140, Schweine vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 228 bis 230, 200 bis 240 Pfund 227 bis 228, 160 bis 200 Pfund 226 bis 227, unter 160 Pfund 225,6 bis 226, Sauen 225 bis 225,50. Beste Sorte aber Kollj bezahlt. Tendenz des Marktes: lebhaft; der Markt wurde geräumt.

**Mannheimer Schlachtviehmarkt, 3. Sept.** Aufgetrieben und bezahlt wurden je nach Klasse (alles in Mill. Mark das Stück): 220 Ochsen 600 bis 950, 132 Färsen 750 bis 860, 200 Kühe und Kälber 600 bis 950, 144 Kälber 1300 bis 1700, 24 Schafe 700 bis 1000, 459 Schweine ohne Preis. Marktverlauf: mit Großvieh lebhaft, geräumt, Schweine mittelmäßig, geräumt. Der Auftrieb zum Pferdemarkt betrug 119 Arbeitspferde und 95 Schlachtpferde, bezahlt wurde für Arbeitspferde 1500 bis 4000, Schlachtpferde 200 bis 400.

**Bedeutend höhere Preise am Stuttgarter Schlachtviehmarkt,** den 4. September. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 38 Ochsen, 33 Bullen, 250 Jungbullen, 120 Jung-rinder, 159 Kühe, 263 Kälber, 188 Schweine, 50 Schafe, 2 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Tausenden von Mark: Ochsen 1.: 900 bis 940 (letzter Markt 625 bis 655), 2.: 710 bis 850 (550 bis 600), Bullen 1.: 840 bis 865 (615 bis 630), 2.: 740 bis 800 (570 bis 600), Jungbullen 1.: 900 bis 940 (630 bis 655), 2.: 820 bis 890 (575 bis 610), 3.: 730 bis 800 (510 bis 560), Kühe 1.: 790 bis 820 (550 bis 600), 2.: 670 bis 740 (440 bis 520), 3.: 560 bis 640 (310 bis 400), Kälber 1.: 1300 bis 1350 (800 bis 870), 2.: 1200 bis 1290 (830 bis 850), Schweine 1.: 1000 bis 2000 (1200), 2.: 1850 bis 1940 (1000 bis 1100), 3.: 1700 bis 1800 (840 bis 940). Verlauf des Marktes: lebhaft.

**Schweinemarkt Vödingen, 4. Sept.** Dem Schweinemarkt wa-ren zugeführt 187 Milchschweine und ein Käuferschwein. Der Preis für ein Milchschwein betrug 15 bis 28, für ein Käuferschwein 52 Millionen Mark. Der Handel war schleppend, ein kleiner Rest blieb un verkauft.

**Stuttgarter, 4. Sept. Obstgroßmarkt.** Große Zufuhr. Preise sehr verschieden. Äpfel 60—100 (Kleinerkauf 65 bis 200 in tausend Mark), Nektar 50—100 (70—140), Gelbschlehte 120, feine Tafelbirnen bis 150, Pflaumen 45—80, Feinmelanden 55—60, Zwetschen 80—90 (100), Pfirsiche 400, Tomaten 450—500.

**Gemüsegroßmarkt.** Gute Zuwacht. Kraut 250, Röhrl 150 bis 250 d. Pfd., Kohlraben 60—100, Rettiche 40—70, Salat 60—80, Endivie 50—80, Gurken 200—300, Champignons 2—3 d. St., Zwie-beln 180—350, Gelbe Rüben 220—300 d. Pfd., Im Kleinverkauf Bohnen 600—800, Blumenkohl 80—100 d. St.

**Butter 3 Millionen Mark, Schmalz 2,6—2,8 Mill., Margarine 2—2,2 Mill., Salzpfeife 2,2 Mill. Mk., Schweizer Käse 500 bis 600, Rohmilch 550, Backsteinhäfe 480 die 100 Gramm, Eier 250 000 Mark das Stück.**

**Reutlingen, 4. Sept.** Die Fruchtstranne notierte fol-gende Zentnerpreise in Millionen Mark: Weizen (Zufuhr 42,34 Zentner) 26 bis 34,50, Gerste (70,20) 14 bis 25, Haber (290,23) 8 bis 17, Unterländer Dinkel (17,69) 17 bis 21, Ober Dinkel (90,54) 13 bis 20, Roggen (2,10) 13 bis 20.

**Hopfenmarkt Tettnang, 4. Sept.** Heute wurde für Hopfen be-zahlt von 400 bis 550 Millionen, entsprechend der Ware, die sehr verschieden ausfällt, da viele scheidige Hopfen anzutreffen sind.

## Devisenkurse

Berlin	3. September		4. September	
	Geld	Deleg	Geld	Deleg
Holland . . .	4049850	4070150	5087250	5112250
Belgien . . .	478800	481200	608175	612525
Norwegen . . .	1683780	1692220	2094750	2105950
Dänemark . . .	1915200	1924800	2394000	2405000
Schweden . . .	2763100	2769900	3493250	3508750
Fallen . . .	468825	471175	558000	561400
London . . .	46882500	47117500	56837500	56948250
New York . . .	10274250	10325750	12987500	13032500
Paris . . .	582540	585460	738150	741850
Schweiz . . .	1825825	1874675	2341125	2355875
Spanien . . .	1306500	1403500	1745625	1754375
Deleer . . .	14763	14837	18154	18246
Porto . . .	306235	30675	384637	385063
Ungarn . . .	57855	58145	69325	70175
Argentinien . . .	3321675	333825	4180500	4210500
Tokio . . .	5043360	5068640	6384000	6416000

## Das Wetter

Über Süddeutschland herrscht Hochdruck. Am Donnerstag und Freitag ist nach kühler Nacht und Morgennebel heiteres und mil-des Wetter zu erwarten.

## Eingefandt.

Wie die unter dieser Rubrik stehenden Einfindungen übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung.

Ihrem gestrigen Artikel, teure Kartoffeln bez., möchte ich der Kuriosität halber hinzufügen, daß leider hiesige Kar-toffelhändler schon seit Wochen zu noch viel höherem Preise ihre Kartoffeln abgesetzt haben, ohne polizeilicherseits im geringsten behelligt zu werden. — Auch manch dunkler Existenz in hiesiger Stadt, die heimlich „in Lebensmittel macht“ und dadurch die Preise hinaufstreben hilft, sollte schärfer auf die Finger bezw. seine Schleichwege gesehen werden. — Uebrigens sollen dieser Tage der Wildbader Stadtpflege von einer Großfirma wesentlich billiger gute Kartoffeln angeboten worden sein, bis jetzt aber „mit Rück-sicht auf die hiesigen Händler“ vergeblich. *Markus.*

## Wir bringen

alle Monat einmal Industrienummern heraus, die in den maßgebenden Kreisen die größte Beachtung erlangen; sie gelangen zu unseren großen Abonnentenkreis, der sich über ganz Südwestdeutschland erstreckt, und an viele Groß- und Kleinfirmen unse. Kreisabnd. Diesen wir damit den Inseraten das beste Werbemittel, so können wir besonders auch mit unserer Spezialbeilage „Auto und Motor“ Industrie und Handel

## ständig Aufträge

vermitteln, die für den besten Geschäftsgang von größter Bedeutung sind. Der Schwäbische Merkur ist stark verbreitet in der gesamten Bfürgerchaft, sowie in der Geschäftswelt. Insonderheit sind es die maßgebenden Kreise von Industrie, Handel, Ge-werbe und Landwirtschaft, die dem allangehehen Heimatblatt die größte Beachtung schenken. Verlangen Sie bitte Probenummern und Kosten-voranachlag von der Geschäftsstelle des

**Schwäbischen Merkur Stuttgart**  
Königsstraße 20.

## GESCHWISTER FLUM

Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren

neben Gasth. z. Sonne empfehlen: neben Gasth. z. Sonne

Reiselektüre, Geschenkliteratur  
Schwarzwaldführer und -Karten  
Leihbibliothek - Zeitungen und Zeitschriften  
Feine Schreibwaren - Mal- und Zeichenartikel  
Reiseandenken - Papierservietten, Packpapier

## Der Dehmd-Grasertrag des neuen Friedhofs

kommt am  
Donnerstag, den 6. September 1923  
vormittags 11 Uhr  
an Ort und Stelle zur Versteigerung.  
Wildbad, den 4. September 1923.

Stadtpflege.

Zur ausführlichen Berichterstattung über den am 2. September in Nürnberg stattgefundenen

## „Deutschen Tag“

mit Ausführungen aus den Reden von General v. Luden-dorf, Admiral Scheer, Hitler

am Donnerstag, den 6. September abends 9 Uhr  
im Hotel „Deutscher Hof“

sind deutsch gesinnte Gäste willkommen.

Jungdeutscher Orden,  
Gesellschaft Wildbad.

Kein Trinkzwang.

Wildbad, den 4. Sept. 1923.

Nach kurzer Krankheit verschied heute nach-mittag 4 Uhr unser über alles geliebtes

## Wölfchen

im Alter von 3½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Kurt Seidel u. Frau.

Wildbad, Villa Edelweiß.

## Osc. Burghard / Pforzheim

Telephon 163 Zarennerstraße 1—3

empfeilt sein reichhaltiges Lager in  
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe  
Matratzenstoffe, Jacquard-Drelle  
Teppiche, Läuferstoffe,  
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

## Homöopath und Naturheilkundiger

## H. Maier aus Pforzheim

hält Sprechstunde jeden Freitag  
von 8 bis 1 Uhr

Kochstraße bei Gipfer Fischer.

## Landes-Kurtheater

Wildbad

Telefon Nr. 135.

Mittwoch, den 5. Septbr.

Der fidele Bauer.

Operette in 1 Actspiel  
und 2 Akten.

Donnerstag, den 6. Sept.

Walzertraum.

Operette in 3 Akten.

Freitag, den 7. Sept.

„Der Meisterboger“

Schwant in 3 Akten.

2 tüchtige Mäher

sofort gesucht.

Langsdorf, Villa Erla.

Gesucht wird zu kaufen

ein guterhaltenes

Herren-Fahrrad  
und Rudersack.

Schriftl. Angebote mit Preis-  
angabe zu richten an die  
Herrnhilfe hier.

## Gebildete Stütze,

welche perfekt in Küche und  
Kaus ist, zum 1. Oktober für  
vornehmen, kinderlosen Haus-  
halt gesucht. Mädchen vor-  
handen.

Direktor Träger, Berlin W 15,  
Uhlandstr. 161, 3. St. Wildbad,  
Haus Belvedere.